

**Universitäts- und Landesbibliothek Bonn**

**[Vorarbeiten und Material zu: Der Kaiser. Versuch einer  
Charakteristik]**

Politische Uebersicht - Der kaiserliche Diskussionsredner

**Lamprecht, Karl**

**Leipzig, Freitag, 14.02.1913**

**urn:nbn:de:hbz:5:1-140926**

einige andere Mitglieder der I. Kammer sprachen in durchaus verständlichem Sinne, so vor allem Erzellenz Dr. Bach und Oberbürgermeister Dr. Beutler. Eine Einigung wäre deshalb gewiß möglich gewesen, wenn sich die Führer der konservativen Partei zu irgend einem grundsätzlichen Nachgeben hätten entschließen können. Aber der anerkannte Führer der konservativen Partei Sachsens, Erzellenz Dr. Mehnert, erklärte in derselben Sitzung der I. Kammer vom 11. Dezember 1912:

„Ich stehe im prinzipiellen Gegensatz in der Auffassung unserer gegenwärtigen Beratung gegenüber einer Anzahl von Herren, die vor mir gesprochen haben.“

Mit diesen Worten begann er, dann fuhr er fort: „Die Herren haben betont, daß sie die jetzigen Beschlüsse darauf zuschneiden müßten, daß das Vereinigungsverfahren in der II. Kammer in keiner Weise gefährdet werde. Ich bin der Auffassung, wir haben zunächst nach unserer vollen ehrlichen Ueberzeugung unsere Entschlüsse hier zu fassen, und nichts weiter hat uns zu kümmern.“

Der stenographische Bericht bezeichnet im Verlaufe dieser Worte: „Beifall und Unruhe“. Die Unruhe sollte zweifellos keinen Widerspruch gegen die „volle ehrliche Ueberzeugung“ bedeuten; aber sie galt ganz gewiß der Schroffheit und Unnachgiebigkeit, die die Hand zur Verständigung rücksichtslos zurückstoßen wollte. Und dann sprach dieser Redner gegen den Superintendenten Cordes, sprach gegen Erzellenz Dr. Bach, sprach gegen den vorher genannten Antrag des Oberhofpredigers Dr. Dibelius. Und ihm folgte nicht nur die I. Kammer, sondern auch die konservative Fraktion der II. Kammer. Wenn die „Dresdner Nachrichten“ in ihrem Artikel den Wunsch aussprechen, es möchte doch der Grundsatz: „Das Vaterland über die Partei“ zur Herrschaft gelangen gegenüber den jetzt vorwaltenden Parteimachtfragen, so stimmen wir dem gern zu. Wir glauben aber auch gezeugt zu haben, an welche Stelle die „Dresdner Nachrichten“ diese Mahnung zu richten nötig haben.

## Politische Uebersicht

### Der kaiserliche Diskussionsredner.

Aus Berlin wird uns geschrieben: „Der Kaiser ist oft als Redner aufgetreten, fast immer in feierlicher Form. Nun hat er ein neues Gebiet für seine Rednergabe gewählt. Er hat im Landwirtschaftsrat in der Diskussion gesprochen, und überall wird man seine Ausführungen mit Freude gelesen haben. Ein Parlamentssaal; zwar die Versammlungsstätte einer geschlossenen Körperschaft, aber immerhin ein Parlamentsaal. Und droben auf den Galerien zwar die Creme der Hofgesellschaft, Leute „von Stand und Familie“; aber daneben doch Damen, die „keine Geborenen“ sind. Ein Rittergutsbesitzer hat einen Fachvortrag gehalten. Dann wird die Diskussion eröffnet, und als Erster tritt der Deutsche Kaiser die Rednertribüne. Trotz des militärischen Kleides ganz bürgerlich; eine Altkarte unter dem Arm, aus der er ein Manuskript nimmt. Auch ein Kneifer wird aufgesetzt, aber im übrigen spricht der kaiserliche Redner frei; nur ab und zu sucht das bewehrte Auge nach einer Stütze für das Gedächtnis. Der sozusagen heroische, repräsentative Gestus ist verschwunden. Ein Landwirt „in gehobener Lebenslage“, erzählt anderen Landwirten von praktischen Berufserfahrungen, die sie alle in gleicher Weise interessieren; berichtet über den Stand seiner Wirtschaft, über Einnahmen und Ausgaben, und deutet zugleich mit gewinnender Bonhomie auf die Grenzen, die doch auch diesem gehobenen Haushalt gezogen sind. Und läßt dann, als er des Kontakts mit seinen Hörern sicher ist, ein paar fröhliche Scherze einfließen, die bis auf einen — die nicht gerade sympathische Wendung von dem „herausgeschmissenen Pächter“ — auch dann Heiterkeitsausbrüche entfesseln würden, wenn sie aus weniger illustrem Munde kämen. Dann tritt er nach einer ernsten Mahnung an die in ihren Spitzen versammelte Landwirtschaft, Energie und Intensivität des Betriebes zu steigern, ab.

Ein zunächst fremdartiges Bild. Aber ein un-

gemein gewinnendes. Auch wo der Kaiser bisher den Sitzungen gelehrter oder technischer Gesellschaften beizuwohnt, wirkte er vorwiegend als der Gefürchtete, in dem die Eitelkeit der anderen sich zu spiegeln wünschte, und wer die steife Byzantinerei mit angesehen hat, mit der man bei solchen Anlässen die Majestät umdienerte, wird zumeist verdrossen und verstimmt nach Hause gegangen sein. Von der Festsetzung des Landwirtschaftsrats nahm man nur freundliche Eindrücke mit heim. Man hatte den Kaiser als Menschen gesehen. Und das tut not in einem Lande, wo — wie die Regierung und die meisten von uns allen — der Kaiser mehr sein soll als ein staatsrechtlicher Begriff.

## Die Fleischnot

### vor dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

Berlin, 13. Februar.

Die Tagesordnung der heutigen dritten Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrats hatte besonders zahlreiche Interessenten aus verschiedenen Berufsorganisationen auf die Tribüne geführt, da das aktuelle Thema der Fleischnot zur Beratung stand. Die Referenten v. Stöckhausen (Berlin) und Oberbürgermeister Wagner (Münch.) behandelten diese Frage unter dem Thema: „Die Organisation der deutschen Fleischversorgung“ und legten gemeinsam folgende

#### Leitsätze

vor: „1. Die Bildung und gegebenenfalls der Ausbau von Vieherzeugungs- und Viehverwertungsgenossenschaften ist zu empfehlen.“

2. Diese Organisationen sind dadurch zu ergänzen, daß an den Hauptumschlagplätzen für das Schlachtvieh Stellen geschaffen werden, die den Verkauf des Viehes der ihnen angeschlossenen Genossenschaften und Einzelpersonen an die Schlächter übernehmen.

3. Zur Sicherstellung einer gleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch sowie zur Gewinnung einer gewissen Stetigkeit der Vieh- und Fleischpreise sind außerdem feste langfristige Lieferungsverträge anzustreben, durch die ein angemessener Prozentsatz der Gesamtjahreserträge von den Produzenten zu mittleren Preisen zur Verfügung gestellt wird.

4. Als Abnehmer der Genossenschaften kommen vor allem volkreiche Gemeinwesen in Betracht, deren Bewohner unter einer Fleischsteuerung am meisten zu leiden haben.

5. Gegen das Risiko stärkeren Sinkens der Fleischpreise während der Vertragsdauer können sich die Vieh- oder Fleischabnehmer durch Ansammlung von Rülagen in Zeiten hoher Konjunktur sichern.

6. Der Vertrieb des von den Kommunen bezogenen Viehes oder Fleisches soll, wenn immer möglich, durch das ansässige Fleischgewerbe erfolgen, für das gleichfalls eine genossenschaftliche Organisation zu genanntem Zwecke angezeigt erscheint. Durch ein solches Verfahren werden die Fleischer nicht nur keinen wirtschaftlichen Nachteil erleiden, vielmehr sie aus demselben ganz erhebliche Vermögensvorteile ziehen.

7. Eine Schädigung des mit den Genossenschaften gleichberechtigten Handels ist um so weniger zu befürchten, als es sich zunächst nur um eine Mehrproduktion von Vieh gegen bisher handelt und im übrigen auch mit ihm eine Geschäftsverbindung der Abnehmer sich entwickeln wird.“

Nach längerer Aussprache wurden diese Leitsätze gutgeheißen.

## Eine zeitgemäße Forderung.

Aus Halle a. S. wird uns geschrieben:

Die Handelskammer zu Halle a. S. verhandelte am Mittwoch über Bestrebungen, der Industrie und dem Handel in den Ersten Kammern der Bundesstaaten, vor allem im preussischen Herrenhause, eine stärkere Vertretung zu schaffen. Es wurde allerseits beklagt, daß von den 346 Sitzen des Herrenhauses nur etwa ein Duzend mit Vertretern der Industrie und des Handels besetzt sind. Dazu müsse man noch 48 Bürgermeister und etwa 10 Vertreter der

zusammensetzen. Martersteig fand in Leipzig — abgesehen von einigen älteren, nicht mehr entwicklungsfähigen Mitgliedern — den überaus

zusprechen. Denn wie soll einer gut spielen, der kein gutes Instrument hat? Martersteig braucht,